

Fernere Bemerkungen über den japanischen Nörz.

Von

Professor Dr. D. Brauns.

Als ich in den Transactions of the Asiatic Society of Japan, Band VIII, S. 416 ff. und in der Jenaischen Zeitschrift für Naturwissenschaft, Bd. XIV, S. 577 ff. den Nachweis der specifischen Uebereinstimmung unseres Nörzes (*Mustela lutreola* L., *Foetorius lutreola* bei Graf Keyserling und J. H. Blasius, *Vison lutreola* bei Gray) mit dem Itatschi der Japaner (*Mustela itatsi* Temmink und Schlegel) zu führen unternahm, war ich mir wohl bewusst, dass die Identität der Species nicht ohne weiteres allgemein anerkannt werden, sondern von allen den Autoren angefochten werden würde, welche unbedeutende Farbendifferenzen oder geringe Unterschiede der absoluten Grösse, oder auch wohl gar örtliche Trennung für genügend halten, um gesonderte Arten aufzustellen. Es hat mich daher eher überrascht, dass ein Widerspruch gegen die Einziehung des Temminck'schen Artnamens als solchen und die Führung des Itatschi lediglich als Lokal- und Farbenvarietät unseres Nörzes, welche ich befürworte, erst neuerdings einen motivirten Widerspruch durch Professor Dr. Wilh. Blasius in Braunschweig erfahren hat; dabei aber hat es mir zur grossen Genugthuung gereicht, dass zugleich mit diesem Widerspruche gegen die Vereinigung jener beiden Nörzformen, der europäischen und der japanischen, doch die äusserst nahe Verwandtschaft derselben anerkannt und das Itatschi durchaus zur Gruppe der Nörze gestellt wird. Es möchte daher definitiv dem Subgenus *Lutreola*, wie es durch Graf Keyserling und J. H. Blasius innerhalb des Geschlechtes *Foetorius* aufgestellt ist, oder dem Geschlechte *Vison* nach Gray zugetheilt und die gegentheilige Annahme z. B. von Hensel (in seinen „cra-

niologischen Studien“, Bd. XLII der Nova acta Acad. Caes. Leop. Carol. S. 125 ff., Taf. VI—XIII), wonach das *Itatschi* sammt der *Mustela sibirica* Pall. zu anderen Mustelidengruppen zu rechnen, endgültig widerlegt sein.

Die Artfrage scheint mir jedoch in vorliegendem Falle hinreichend wichtig zu sein, um mich mit jener Anerkennung meines wesentlichsten Resultates nicht zu begnügen, sondern die betreffende Schrift des Professors Dr. Wilhelm Blasius — des Sohnes meines hochverehrten und um die Zoologie der Wirbelthiere hochverdienten Lehrers J. H. Blasius —, welche im 13. Berichte der naturforschenden Gesellschaft in Bamberg (1884) enthalten ist, einer speciellen Beleuchtung zu unterziehen. Handelt es sich doch um eine Thatsache, welche ein wesentliches Moment für die Beurtheilung der Beziehungen der japanischen Fauna zur paläarktisch-continentalen abgiebt; und wenn auch die Aufstellung einer Art mehr, welche dem Inselreiche Japan eigenthümlich sein soll, das allgemeine Resultat von der Zugehörigkeit der Inselfauna zum paläarktischen Gebiete keineswegs umzustossen geeignet ist, so trägt doch auf der andern Seite jeder sichere Nachweis einer Artidentität wesentlich dazu bei, jenen Zusammenhang zur Evidenz nachzuweisen. Zugleich aber handelt es sich noch um die Feststellung der Verwandtschaften einer wichtigen Thierart, der schon erwähnten *Mustela sibirica* Pall., und man kann wohl sagen, dass ohne die Fixirung derselben die *Itatschi*frage nicht als völlig gelöst angesehen werden kann.

Diese *Mustela sibirica* Pall. ist bisher nicht nur von verschiedenen Autoren, sondern auch von namhaften Zoologen, deren Urtheil mir nur mündlich mitgetheilt ward, mit mehr oder weniger Bestimmtheit mit dem *Itatschi* vereinigt. Es gehören zu der Zahl der Vertreter dieser Ansicht sowohl solche, die der *Mustela sibirica* einen Platz unter den Nörzen einräumen, wie namentlich Gray, der in seiner Revision of the Genera and Species of Mustelidae contained in the British Museum, Proc. of Zool. Soc. London 1865, p. 100 ff., so wie auch später, Vison *itatsi* mit *Vison sibirica* (l. c. p. 117) in eine Art vereint, welche er den Sumpftottern zutheilt, als auch anderseits solche, die wie Hensel in den bereits citirten „craniologischen Studien“ (cf. p. 185, auch p. 158) mit Entschiedenheit *Mustela sibirica* zu der Abtheilung der Hermeline oder echten Wiesel stellen wollen.

Da mir nun hinsichtlich des *Itatschi* nicht der geringste Zweifel darüber vorlag, dass diese Species zu den Nörzen (zu

Vison) zu stellen, so hielt ich mich (in meinen Bemerkungen über die Säugethiere Japans in den Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. 1884) in diesem Falle an Gray und sah mit ihm *Vison sibirica* Pall. als eine — sich gleichwohl von dem europäischen Nörz viel weiter entfernende — Abart an; vgl. p. 18 des Separatabdrucks letztgenannter Abhandlung. Obgleich aber das Aeussere der *Mustela sibirica* und des Itatschi (vgl. auch p. 28 des Separatabdrucks der Blasius'schen Schrift) Aehnlichkeit hat, obgleich ferner Hensel (l. c. p. 185 unter *Foetorius itatsi*) hervorhebt, dass die Schädel beider Thiere ebenfalls identisch seien, so hat mich doch das eingehendere Studium der *Mustela sibirica* Pall., das mir durch die Güte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und namentlich des Herrn Dr. Leopold von Schrenck durch Ueberlassung eines vom Altai (Uimon) herührenden Eversmann'schen Exemplares in unverhofft vollständiger Weise ermöglicht ward, davon überzeugt, dass *Mustela sibirica* zwar ein echter Vertreter des Genus *Vison* (oder der Abtheilung *Lutreola* im Genus *Foetorius*) ist, aber von *Mustela itatsi* Temm. ebenso scharf spezifisch zu trennen ist, wie von unserem und dem amerikanischen Nörze.

Dies Resultat, das übrigens ganz geeignet ist, die Widersprüche in den Angaben der verschiedenen Autoren zu erklären, begründet sich in folgender Weise:

1) Die Schädelform von *Mustela sibirica* ist die der Nörze. Die „Einschnürung“ der Stirnbeine, wie sie Hensel nennt, befindet sich nicht, wie bei den echten Wieseln, ziemlich dicht hinter dem Jochfortsatze des Stirnbeines, sondern in ebenso grosser oder ein wenig grösserer Entfernung von diesem Fortsatze, als dieser Fortsatz vom vorderen Augenhöhlenrande besitzt; auch liegt sie der Mitte der Schädellänge nahe, nicht (wie bei den Hermelinen) auf circa $\frac{1}{3}$ der Schädellänge von vorn gemessen, obgleich sie anderseits nicht so weit nach hinten gerückt ist, wie bei den Iltissen. (Vgl. J. H. Blasius, *Wirbelthiere Deutschlands*, I, p. 228 und 234 nebst p. 222; *Jenaische Zeitschr.* XIV, p. 580; ganz besonders aber Hensel's Tafel 13). Da der Stelle der grössten Verengerung des Schädels der Sumpftottern auch die — übrigens stets sanfte und dabei ziemlich variable — Einsenkung der Profillinie entspricht, so ergibt sich daraus, sowie aus Hensel's Abbildungen direkt die Unhaltbarkeit seines Ausspruches, dass *Mustela sibirica* der Schädelform nach zu den Wieseln, in die Nähe von *Mustela* oder *Foetorius erminea* und *vulgaris* gehöre.

2) Von dem in seinem inneren Theile in der Richtung von vorn nach hinten verbreiterten oberen Höckerzahn, insbesondere von der Ausdehnung dieses Zahntheles nach vorn habe ich mich an dem Exemplare vom Altai ganz besonders schön überzeugen können; übrigens geht dasselbe auch aus Hensel's Abbildungen — Taf. 13, Fig. 4 gegen die übrigen Nörze, namentlich Taf. 13, Fig. 6 und Taf. 9, Fig. 4 und 7 — hervor.

3) Die Farbe des Pelzes ist oben und unten gleichmässig, weder unten dunkel und schwärzlich, wie bei den Iltissen, noch unten auch bei brauner Oberseite weiss, wie bei den Hermelinen; die Oberseite ist nur sehr wenig dunkler, als die untere, der Gegensatz von hell und dunkel noch geringer als bei den übrigen Vertretern des Geschlechtes *Vison*. Ich brauche wohl kaum darauf aufmerksam zu machen, dass — so wenig eine Aenderung der Farbennüancen an sich von Bedeutung — doch so durchgreifende Verschiedenheiten in der Farbenvertheilung immer Beachtung verdienen, wenigstens nach und neben den Skelettmerkmalen.

Die Gründe, welche dagegen eine spezifische Trennung der *Mustela sibirica* von den übrigen Nörzen erheischen, sind

1) vor allen Dingen die Beschaffenheit der Schneidezähne des Unterkiefers. Einer der Hauptunterschiede unseres europäischen Nörzes von den übrigen Vertretern der Geschlechter *Mustela* und *Foetorius* ist nach J. H. Blasius (Wirbelth. Deutschl. I, p. 234) die Stellung des zweiten unteren Vorderzahnes, welche beim Nörze zwar mit der Basis nach hinten tritt, aber an der Schneide mit den übrigen Zähnen in gleicher Linie steht. Dass dies auch beim Itatschi der Fall, bemerkte ich ausdrücklich Bd. XIV der Jenaischen Zeitschr. p. 580. Bei *Mustela sibirica* dagegen tritt, ganz wie bei den Wieseln, Iltissen etc., der zweite untere Vorderzahn auch mit der Schneide sehr auffallend gegen den inneren und äussern zurück. Diese Abweichung berechtigt nun meiner Ansicht nach keineswegs zu der Ausschliessung der *Mustela sibirica* Pall. von den Nörzen, vom Genus *Vison*; wie denn auch J. H. Blasius, dessen streng logische Methode überhaupt einer allgemeineren Nachahmung werth sein dürfte, als ihr zu Theil wird, dieses Merkmal nicht unter die Charaktere seiner Gruppe der „Sumpfpottern“ aufnimmt, so sehr er es auch als Artmerkmal betont.

2) Dasselbe gilt von den Zehen- und Sohlenballen, deren Uebereinstimmung mit denen des Hermelins schon W. Blasius (Separatabdr. S. 28) angiebt. Die vier hinteren Zehenballen, ob-

wohl ungleich und etwas unregelmässig gestellt, sind ausser den fünf vorderen Zehenballen durchweg vorhanden, und ausserdem ein den grösseren Zehenballen ähnlicher zehnter Ballen weiter rückwärts unter der Sohle des Vorderfusses.

3) Die merklich grössere Länge der Haare des entschieden gröbereren Pelzes und

4) die orangegelbe, kaum ins bräunliche neigende Färbung des Pelzes, welche nur ganz geringe Differenzen zwischen Ober- und Unterseite — entschieden noch geringere als bei dem europäischen und japanischen Nörze — zeigt, fallen allerdings weniger ins Gewicht. Doch weicht immerhin bei näherer Betrachtung auch das Fell der *Mustela sibirica* genügend von dem des Itatschi ab, man könnte sagen, in weit gründlicherer Weise als das des Itatschi vom europäischen Nörz. Immerhin wäre ein Streit über die Farbennüancen und die Pelzqualität misslich genug, und Gray's Ausspruch, nach welchem *Mustela sibirica* und itatsi zusammengehören sollen, würde immer noch Beachtung verdienen, wenn nicht jene erstgenannten wichtigen Unterschiede vorhanden wären. Auf der anderen Seite überschätzt W. Blasius die Verschiedenheit der *Mustela sibirica* und des Itatschi wieder, wenn er von „wesentlichen Unterschieden des Schädelbaues“ spricht, wobei er Hensel eben nur hinsichtlich der *Mustela sibirica*, nicht hinsichtlich des von ihm selbständig untersuchten Itatschi, folgt. Er steht damit in entschiedenem Widerspruche sowohl zu den Abbildungen Hensels (Taf. 13), als zu dessen Ausspruche, durch welchen der Schädelbau beider Thiere für übereinstimmend erklärt wird. —

Wenden wir uns nach dieser Auseinandersetzung über *Vison sibirica* speciell zum Itatschi, so finden wir, dass W. Blasius sich hinsichtlich der Trennung desselben vom europäischen Nörze erstens auf gewisse minutiöse Merkmale im Schädel- und Zahnbau stützt, zweitens auf absolute Grössenunterschiede und drittens auf gewisse Unterschiede der Behaarung und Haarfarbe.

Gegen das Geltendmachen der letzteren glaube ich schon vorweg genügenden Protest eingelegt zu haben und füge nur hinzu, dass der Glanz des Pelzes, auf welchen W. Blasius auffallender Weise Gewicht legt, auch beim Itatschi vorhanden und keineswegs immer so schwach ist, wie man nach der Darstellung desselben glauben sollte. Ferner ist der Unterschied des Winter- und Sommerhaares weit geringer, als man sowohl nach Temminck wie nach Blasius anzunehmen versucht sein könnte; die Japaner selbst sind in der Bestimmung der Pelze der Farbe nach meist

unsicher und richten sich mehr nach der Qualität derselben. Durchschnittlich sind wohl die Winterpelze etwas fuchsiger und an der Kehle heller, aber die Verschiedenheiten sind nicht durchgreifend; ich fand Sommerfelle mit sehr heller Kehle und Winterfelle, welche ein recht hübsches dunkleres Braun an Rücken und Seiten zeigen. Wenn aber auch das Winterkleid vom Sommerkleid stärker abweiche, so wäre damit eine Artberechtigung doch noch keineswegs bewiesen; überhaupt wäre zu wünschen, dass man in dieser Hinsicht consequenter verführe, als bisher. Wenn man *Sciurus vulgaris* nicht in eine wintergraue und winterrothe Art trennt, so sollte man folgerichtig nicht bloß wegen des hellen Winterhaares die *Mustela melampus* Temm., den Ten oder japanischen Baumarder, als gute Art ansehen; noch weniger aber darf man dies bei dem Itatschi, das Sommers und Winters doch immer mindestens sehr ähnlich aussieht. Dass die Farbenflecke des Itatschi und unseres Nörzes übereinstimmen, erhellt auch aus W. Blasius' Angaben (p. 26 f. der Separatausgabe); ebenso giebt derselbe ausdrücklich an, dass beim Itatschi Länge und Beschaffenheit der einzelnen Haare erheblich von der der *Mustela sibirica* differirt und mit der des Nörzes stimmt.

Was die absoluten Masse anlangt, so möchte ich vor allen Dingen davor warnen, die aus Japan von verschiedenen Forschern mitgebrachten Exemplare ohne weiters mit den Nörzen unserer Sammlungen zu vergleichen, da erstere — wie ich aus meiner Erfahrung bestätigen kann — auf gut Glück beschafft, letztere gewöhnlich als normale Thiere, d. h. als gut entwickelte, mindestens das Mittelmass haltende Exemplare ausgelesen sind. Aehnliches gilt ganz besonders auch von den amerikanischen Mink-Exemplaren. Wollte man die in japanischen Museen befindlichen Exemplare zur Vergleichung ziehen, so würde sich das Grössenverhältniss beträchtlich zu Gunsten des Itatschi ändern, zugleich aber kommt auch das von mir schon für andere Thiere (in d. Mitth. d. Vereins f. Erdkunde zu Halle) accentuirte Eintrocknen der Extremitäten in Betracht. Die von mir in Jenaischer Zeitschr. XIV, S. 581 gegebenen Masse differiren daher nicht unwesentlich gerade in letzterem Punkte von den Nörzmassen, die W. Blasius mittheilt, während im Uebrigen, z. B. in der Körperlänge, die Differenzen nur gering sind. Die Unterschiede in den relativen Körpermassen, welche W. Blasius (l. c. p. 31) angiebt, deuten ausserdem entschieden darauf hin, dass er zu einem grossen Theile jüngere Exemplare vor sich hatte und daher trotz der Auslese

der weiblichen Thiere im allgemeinen kleine Werthe bekommen musste. Auch von der Länge des Schädels, sowohl von der Totallänge, als von der Basilärlänge (vom vorderen Ende des Hinterhauptloches bis zum Hinterrande der Alveole der mittleren Schneidezähne des Oberkiefers), gilt dasselbe; denn obgleich der Schädel schon vor seiner völligen Ausbildung die definitive Länge erreicht, so kommt doch die Grösse und mehr oder weniger kräftige Entwicklung der Individuen immer in Betracht, und glaube ich, dass bei Zugrundelegung genügend vieler, starker und grosser männlicher Thiere die Differenzen auch hier sich noch reduciren würden. Sowohl die mir vorliegenden Schädel aus Tokio als die von W. Blasius angegebenen (l. c. pag. 30) sind jedoch durchschnittlich um etwa 4 Millim. kleiner als die des europäischen Nörzes. Dass die Differenz bei den weiblichen Thieren etwas grösser ausfällt, (auf 6 steigt), wird durch die geringe Zahl der letzteren hinreichend erklärt, und schon die Zuziehung meiner Exemplare aus Tokio ermässigt denselben auf 5. Es berechnet sich mithin der ganze Unterschied für männliche Schädel auf kaum 7 Procent, und die Extreme berühren sich schon nach den vorliegenden Angaben (etwa 56 gegen 58) so nahe, dass eine Trennung nach diesem Momente von vornherein äusserst misslich und, so lange nicht andere zwingende Gründe hinzutreten, durchaus unhaltbar und unthunlich erscheinen muss.

Die Charaktere endlich, welche W. Blasius (S. 20 ff. des Separatdrucks seiner Abhandlung) als unterscheidend angiebt, sind zum Theil etwas unbestimmter Natur, zum Theil nicht constant und daher dem Sachverhalt nicht völlig conform. Gehen wir sie einzeln durch, so haben wir

1) Die Gesammtform des Schädels vom Itatschi genau in der Weise abgeplattet, wie beim europäischen Nörze (vgl. auch Hensel, l. c. Taf. XIII, Fig. 8 und Taf. X, Fig. 1 und 3; in der Separatausgabe sind die Zahlen der Tafeln 8 und 5). Die Differenzen, welche nach W. Blasius stattfinden, sind nicht constant, aber auch nach seiner eigenen Angabe entschieden geringer, als die Schwankungen innerhalb einer und derselben sogenannten Art der Nörze (vgl. Hensel, Taf. X, Fig. 2 und 4, beide vom Mink).

2) Die Stärke des Gebisses und die Länge des Zahnrandes ist beim nordamerikanischen Nörz oder Mink beträchtlicher, als bei dem Itatschi und dem europäischen Nörz, bei diesen beiden aber gleich, wie W. Blasius selbst einräumt.

3) Die relativ grössere Breite des Gaumes beim europäischen

Nörze scheint zwar aus den Abbildungen Hensel's (Taf. IX, Fig. 2 und Taf. XIII, Fig. 6) hervorzugehen, stellt sich aber bei genauer Nachmessung auch hier als sehr gering und bei Zuziehung von ferneren Itatschi-Exemplaren als illusorisch heraus. Insbesondere stimmt die von W. Blasius gegebene Formel nicht mit der Wirklichkeit, da die Gesamtlänge des Reiss- und Höckerzahns auch beim Itatschi (ganz wie beim europäischen Nörz) die Entfernung der ersten Lückenzähne von einander meist nicht erreicht und mitunter merkbar dahinter zurückbleibt. — Dass der Mink einen etwas längeren Gaumen hat, fällt mit dem unter Nr 2 gegebenen Charakter zusammen.

4) Der erste Lückenzahn des Oberkiefers ist hinsichtlich seiner Wurzeln bei allen Nörzen so variabel, dass aus seinem Verhalten kein Schluss gezogen werden kann; bei einem mir vorliegenden Itatschi-Schädel ist er rechts zweiwurzelig, links einwurzelig.

5) Der innere vordere Ansatz am oberen Reisszahn ist ebenfalls variabel; dass er beim europäischen Nörz und Itatschi sich gleich verhält und nur beim Mink durchschnittlich etwas stärker ist, giebt W. Blasius ausdrücklich an. Jedenfalls sind auch die Verhältnisse beim Mink sehr ähnlich und die Verschiedenheiten nur durchschnittlich, nicht constant.

6) In noch höherem Grade gilt dies — so wichtig auch die Erweiterung der Innenhälfte des oberen Höckerzahnes an und für sich ist — von den Unterschieden, welche W. Blasius in Bezug auf die Stellung der Kauflächen und die Lage des Innentheils desselben angiebt. Beim Nörz kann der Winkel der Richtung der beiden Kauflächen minder stumpf als 135° werden, beim Itatschi ebenso auf nahezu 90° hinabgehen. Beiläufig bemerkt, sieht auch bei *Mustela (Vison) sibirica* an dem mir vorliegenden Exemplare die innere Kaufläche so wenig nach aussen hin, dass sie von einer der Kauflächen vom Itatschi in dieser Beziehung völlig erreicht wird. Ganz besonders möchte ich hervorheben, dass keineswegs immer die grösste Breite des letzten oberen Zahnes (in der Querichtung gemessen) kleiner als die Reihe der oberen Schneidezähne ist; ich finde sie bei allen mir vorliegenden Exemplaren gleich oder im Gegentheil grösser. Dasselbe ist aber auch von *Mustela sibirica* zu sagen. Die richtige Formulirung dieser Verhältnisse dürfte die sein, dass bei den verschiedenen Nörzarten die Entwicklung der Innenseite des letzten oberen Zahnes verschieden kräftig sein kann, dass dieselbe namentlich mitunter hinter der Norm oder dem typischen Grade zurückbleiben kann,

dass dies aber bei dem mit kräftiger Bezahlung ausgestatteten Mink seltener der Fall ist, vielmehr hier durchschnittlich eine kräftige Ausbildung des oberen Höckerzahnes stattfindet. Dies stände auch mit der von mir in Jenaischer Zeitschr. Bd. XVII, p. 457 citirten Bemerkung Gray's im Einklange und correspondirt zugleich mit dem oben unter Nr. 2 angegebenen Unterschiede des Mink von den Nörzen der alten Welt.

7) Auf diesen nämlichen Umstand reduciren sich auch alle Unterschiede, welche W. Blasius für den Unterkiefer angiebt.

8) Die Bullae auditoriae sind beim Mink minder vorgewölbt und mit einer minder deutlichen gerundeten Längsleiste versehen, als bei den übrigen Nörzen; das Itatschi und der europäische Nörz verhalten sich darin ganz gleich, und auch *Mustela sibirica* weicht nicht wesentlich ab.

9) Die Foramina incisiva sind auch beim Itatschi häufig reichlich so gross im Umfang, wie die vordersten oberen Lückenzähne. —

Ziehen wir aus diesen Daten die mit Nothwendigkeit daraus folgenden Schlüsse, so kann es keiner Frage unterliegen, dass der europäische Nörz und das Itatschi keine durchgreifenden constanten Unterschiede zeigen, welche zu einer Arttrennung berechtigten. Die einzigen Merkmale, welche sich als stichhaltig erweisen, sind erstens eine hellere Färbung des Itatschi und zweitens eine äusserst geringe Abweichung in der Grösse. Dies sind jedoch — ebenso wie der geringere Handelswerth des Pelzes — unbedingt keine spezifischen Merkmale, und sie berechtigen höchstens zur Aufstellung einer Lokal- und Farbenvarietät. Der Artnamen *Temmincks* ist demnach als solcher einzuziehen und durch den Linné'schen zu ersetzen, etwa mit dem Zusatze: *var. itatsi*.

Die Stellung des amerikanischen Nörzes wird wohl vor der Hand noch streitig bleiben. Sollte sich die relative Schnauzenverlängerung, welche, wie es scheint, wesentlich den — hauptsächlich untersuchten — alten und kräftigen Exemplaren eigen ist, für alle amerikanischen Nörze bestätigen, so könnte allenfalls von einer spezifischen Trennung die Rede sein. Auffallend bliebe es immer, dass alle sonstigen Charaktere übereinstimmen; auf die einzige anderweite Abweichung, auf die grössere Flachheit der Bullae auditoriae, wird man kaum einen Accent legen wollen. In Uebereinstimmung hiermit sagt auch J. H. Blasius (*Wirbelthiere Deutschlands*, I, p. 235): „die Trennung des nordamerikanischen Nörzes, *Mustela Vison* Briss., scheint nicht genügend begründet.

Es ist bis jetzt keine einzige Eigenthümlichkeit aufgefunden, an der man beide Formen zweifellos unterscheiden könnte.“ Da nun gerade diesem gründlichen Forscher ungewöhnlich reiches Material sowohl aus Osteuropa wie aus Amerika vorlag, möchte es trotz des Einspruches von Coues, Hensel, W. Blasius und Gray immer noch in Frage gestellt werden können, ob in der That der nord-amerikanische Nörz eine wirklich distinkte Art — die dann auf alle Fälle dem europäischen Nörze ausserordentlich nahe stände — oder nur eine ausgezeichnete Varietät bildet. Die Zuordnung des Itatschi zu dem europäischen Nörze aber ist hiervon unabhängig; auch dann, wenn man den Mink oder Vison spezifisch trennt, ist man noch nicht berechtigt, das Itatschi als etwas anderes denn als eine blosse Varietät aufzufassen.

Das Bedenken, welches J. H. Blasius gegen die Vereinigung des Mink und des Nörzes ausspricht, dass sie „durch die ganze Breite von Sibirien von einander getrennt sind“, gilt nun allerdings auch vom europäischen Nörz und dem Itatschi. Ich habe jedoch schon früher die Gründe angegeben, welche mir die Bedeutung dieser örtlichen Trennung sehr zu mindern scheinen, die Unwirthlichkeit des sibirischen und des hochasiatischen Klimas nämlich für ein Thier von der Lebensweise des Nörzes — die, wie ich ausdrücklich wiederhole, im wesentlichen der des Itatschi gleich ist — verbunden mit der stark vermehrten Konkurrenz anderer Mustelidenarten, zu denen in hervorragender Weise auch *Mustela (Vison) sibirica* Pall. zu rechnen sein möchte.

Was nun diese Species betrifft, so kann es keiner Frage unterliegen, dass sie eine von den im Vorstehenden behandelten Nörzen — mögen wir diese nun alle zusammenfassen oder sie in zwei Arten, in eine paläarktische, europäisch-japanische und in eine amerikanische Species sondern — scharf geschiedene Art bildet. Es ist als durchaus irrig zu bezeichnen, wenn sie mit dem Itatschi zusammengestellt wird, und die Aehnlichkeiten beider Species sind nur äusserliche, und überdies sind sie bei näherer Betrachtung keineswegs so frappant, als man auf den ersten Blick glauben sollte. Zu der Abtheilung der „Sumpffottern“ (*Lutreola, Vison*) gehört aber doch *Mustela sibirica* Pall. unbedingt, weder zu den echten Wieseln oder Hermelinen noch zu den Iltissen, und wenn auch Gray's Zusammenfassen von *Mustela sibirica* und *itatsi* durchaus zurückzuweisen ist, so ist gleichwohl seine Genusbestimmung der ersteren — als Vison — mit Entschiedenheit aufrecht zu halten. Es würden danach die Nörze, als Subgenus

oder Genus betrachtet, in solche mit gerader Linie der Schneide der unteren Vorderzähne und typischen Fussballen und anderseits in solche mit durchweg zurückstehenden zweiten Schneidezähnen und abweichenden, denen der Hermeline ähnlichen, Fussballen einzutheilen sein, während bei allen die Schädelform und die Form des oberen Höckerzahnes nebst der gleichen Farbe für Ober- und Unterseite vorhanden ist. Die zweite Unterabtheilung wird zunächst durch *Vison sibirica* gebildet, zur ersten dagegen gehört das Itatschi ebensowohl wie unser Nörz. Beide haben daher mit *Vison sibirica* nur entferntere, und zwar gleichmässig entfernte Verwandtschaft; von einer Art Uebergang, welche das Itatschi zu jener Art bildete, kann den scharfen Unterscheidungsmerkmalen gegenüber nicht die Rede sein, vielmehr haben wir das Itatschi nur als eine versprengte und insulare Abart des echten Nörzes anzusehen, deren etwas geringere Grösse und hellere Färbung ohnedies mit dem Verhalten von sehr vielen anderen insularen Abarten in bestem Einklange steht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jenaische Zeitschrift für Naturwissenschaft](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [NF_11](#)

Autor(en)/Author(s): Brauns D.

Artikel/Article: [Fernere Bemerkungen über den japanischen Nörz.
666-676](#)